

FORUM

sozialstation

Das Magazin
für ambulante Pflege
www.forumsozialstation.de

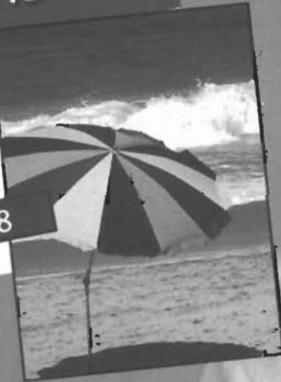
Fachbücher & andere Literatur

Bei uns bequem bestellen

URLAUB FÜR ANGEHÖRIGE

**Ferien trotz
Pflege**

SEITE 48



MUSTER-DOKU

Malu Dreyer
stellt sie vor

SEITE 18

**RISIKEN
EINSCHÄTZEN**

Richtig und
rechtzeitig

SEITE 35

FS-Nachrichtenarchiv
Über 1600 Meldungen online

ABSCHIED

Trauer braucht
Raum und Zeit

SEITE 44

**Warten auf
vernünftige Gesetze**

NEUE WOHNFORMEN

SEITE 8

GRASSIERENDER SCHWARZMARKT

Pflege wehrt sich



Prägung

Du sollst Vater und Mutter ehren!

Pflegende Angehörige leiden nicht selten unter einer religiösen Prägung, die es ihnen schwer macht, auch an sich selbst zu denken.

VON JÖRN KLEIN

In der häuslichen Pflege fallen immer wieder pflegende Angehörige auf, die zu ihrem Pflegebedürftigen ein unausgewogenes Verhältnis haben. Sie sind ausgepowert, emotional belastet und hinterlassen einen getriebenen, gehetzten, völlig überforderten Eindruck.

Es gibt zahlreiche Ansätze, solche Belastungen zu erklären. Aus der so genannten „Theologie des Alters“ kommt die These, dass sie einer religiös geprägten Sozialisation entspringen können. Diskussionen mit Angehörigen scheinen zu bestätigen, dass das 4. Gebot seine belastenden „Tücken“ hat. Recht verstanden ist es jedoch eher ein „Rezept“, sie zu vermeiden.

Unter Sozialisation wird die Entwicklung der Persönlichkeit eines Menschen verstanden, im Wechselspiel von Individuum und Gesellschaft. Sie führt den Einzelnen dazu, sich den jeweils geltenden Normen, Werten und Werturteilen der Gesellschaft

gemäß zu entwickeln und zu verhalten. Dazu spielen ökonomische, technische, politische und kulturelle Strukturen der Gesellschaft eine Rolle sowie individuelle Strukturen (zum Beispiel soziale Netzwerke) und nicht zuletzt auch welttranszendente Faktoren wie Religion/Glaube. Sie wirken über die Sprache, Geschichten, Erzählungen, Rituale und Symbole auf die Person ein und bestimmen den Sozialisationsprozess mit. Biblische Geschichten zum Beispiel geben, wenn sie in Familien, im Kindergarten oder in der Schule erzählt werden, prägende Orientierung. Dazu gehören der Schöpfungsbericht, der Sündenfall, die Sintflut, die Erbsünden und eben auch die zehn Gebote.

Überkommene Beziehungsebenen

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott,

geben wird – so das 4. Gebot, das der Eltern-Kind-Beziehung damit eine ganze eigene Bedeutung und „Färbung“ gibt. Das Verb „ehren“ hat es in sich. Synonyme sind zum Beispiel bewundern, gehorchen, belobigen, idealisieren, preisen, rühmen oder gar verherrlichen. So zu ehrende pflegebedürftige Eltern sind damit jedweder Kritik enthoben und die Aufgabe von pflegenden Kindern ist, sich lediglich ihrem Leiden anzunehmen und für Linderung zu sorgen. Belastende Verhaltensweisen wie Trotz, Aggression, Essensverweigerung, Schreien, bewusstes Einnässen sind eher hinzunehmen als zu kommentieren oder gar zu kritisieren. Sie werden in täglichen Pflegeroutinen oftmals als normal wahrgenommen oder abgehandelt.

Völlig überforderte, erschöpfte Angehörige begründen ihre Hilfeleistungen oftmals mit Aussagen wie: „Meine Mutter



Jörn Klein: Das 4. Gebot verlangt nicht, dass man seine eigenen Bedürfnisse und Lebensziele missachtet.

hätte das auch für mich getan“, „Sie war zu mir immer gut!“ „Ich muss doch, wer soll es sonst tun“, „Das ist halt meine Aufgabe“ etc. und stellen ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Lebenserwartungen in den Hintergrund – sie sind eben selbstlos.

Belastete Angehörige agieren oftmals auf zwei Beziehungsebenen. Zum einen sind sie den pflegebedürftigen Eltern untergeordnet. Sie erhalten von ihnen Anweisungen, die sie wohl befolgen sollen. Zum andern sind sie es, die Anweisungen geben, denen der Pflegebedürftige zu folgen hat. Die Beziehungsebenen sind allerdings nicht ausbalanciert, Wünsche, Bedürfnisse oder Erwartungen des jeweils Anderen werden meist ungenügend wahrgenommen. Obwohl das unbefriedigend bis extrem belastend ist, bleibt das Gefühl, nichts ändern zu können oder von einer inneren Kraft getrieben zu sein.

Ablehnung, Skepsis, Zustimmung
Konfrontiert man Angehörige mit der These einer so geprägten religiösen Sozialisation, trifft man sowohl auf Ablehnung oder Skepsis als auch auf Zustimmung. Nach unserer Erfahrung lehnt kaum ein befragter Angehöriger die These komplett ab. Werden Ange-

hörige außerhalb ihrer Pflegesituation befragt, so gestehen sie der These meist zwar eine gewisse Relevanz zu, sagen aber, dass ihre Hilfe reflektiert und eher in einem partnerschaftlichen Verständnis ablaufe. In konkreten Pflegesituationen angesprochen, reagieren dieselben Angehörigen jedoch eher zustimmend und sind von der Offensichtlichkeit der These oft überrascht. Vor allem Angehörige in sehr belastenden Situationen und solche, die sich selbst als religiös bezeichnen, können der These meist zustimmen.

Sich aus alten Verstrickungen lösen

Das 4. Gebot kann man aber auch entlastend interpretieren. Im Alten Testament ist „ehren“ eher zu verstehen im Sinne von „Sicherheit gewähren“, zum Beispiel bezüglich der Nahrung (das Feld zu bestellen), der Wohnung (Übergabe des Hofes an die nächste Generation), des Begräbnisses oder als Schutz vor Diskriminierung und Gewalt. Ehren fordert Respekt für die Lebenserfahrung von Älteren, und damit dafür, dass Werte, Normen und Traditionen der jüngeren Generation Orientierung geben können. Pflegenden und Gepflegte befinden sich nach diesem Verständnis auf Augenhöhe, „Geben“ und „Nehmen“ sind im Lot. Hilfen werden nicht aus einer Machtposition oder Unterordnung heraus gegeben, sondern im Sinne eines Austauschprozesses, im Respekt vor Bedürfnissen, Erwartungen und Wünschen der anderen Person. Vor diesem Hintergrund ist Angehörigen Mut zuzusprechen, sich vor Überforderung, vor schlechtem Gewissen, vor überprote-

tivem Verhalten zu schützen und sich von maßlosen, ungerechtfertigten Ansprüchen abzugrenzen. Der Perspektivwechsel verhilft dazu, dass Gepflegte ihre Grenzen wahrnehmen und die Belastungen ihrer Pflege für andere erkennen, Hilfen von außen als normal ansehen und akzeptieren. Es lohnt sich, überkommene Beziehungsebenen zu verlassen, sich von der Eltern-Kindbeziehung mit all ihren „Verstrickungen“ zu lösen und sich wiederzufinden in partnerschaftlich-freundlicher Bindung, Unterstützung und Wertschätzung. Das 4. Gebot will niemanden „fertig machen“. Oder anders gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren – aber dich und deine Erwartungen, Bedürfnisse und Lebensziele nicht vergessen. ■

Jörn Klein, Diplom-Pflegewirt (FH), derzeit Masterstudiengang (Master of Gerontomanagement) an der Katholischen Fachhochschule in Mainz, arbeitet in einem Alten- und Pflegeheim in Luxemburg.

Literatur zum Thema

- ◆ Brüederli Heidi : Pflegenden Angehörige, Grundsätzliche Gedanken zur Hilfe für Helfende, http://www.schrittweise.ch/pinwand/buecher/fachliteratur/pflegende_angehoerige.pdf (Stand Februar 2005)
- ◆ Hedtke-Becker, Astrid: Die Pflegenden pflegen; Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, 1990
- ◆ Das zweite Buch Mose: <http://www.bibel-online.de>
- ◆ Miller Alice: Im Anfang war Erziehung, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1994 15. Auflage
- ◆ Overkott, Christoph und Spindelböck, Josef: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, 2. Vatikanisches Konzil, <http://www.stjosef.at/konzil/NA.htm>
- ◆ Schnepf Wilfried: Angehörige pflegen; Bern: Hans Huber Verlag, 2002
- ◆ Steffens Renate: Der größte Pflegedienst in Deutschland ist die Familie! www.berliner-behindertenzeitung.de/bbz/00-12/001215.htm
- ◆ Steichele, Hanneliese: Grundelemente einer Theologie des Alter(n)s, Vorlesungsskript an der Katholischen Fachhochschule Mainz, September 2005

BEZIEHUNGSEBENE

Unterordnung pflegender Angehöriger

Rolle des/r pflegebedürftigen Vaters/Mutter:

- ◆ Oberhaupt der Familie, Chef etc., entscheidet was die Pflegeperson zu machen hat und wann

- ◆ Pflegenden Angehörige sind Befehlsempfänger

Ehren heißt hier: zu dienen, Wünsche zu erfüllen, rund um die Uhr da zu sein.

Überordnung pflegender Angehöriger

Rolle des/r pflegebedürftigen Vaters/Mutter:

- ◆ ist abhängig, hat zu „gehörchen“, Anweisungen, Abläufe werden von pflegenden Angehörigen bestimmt.

Ehren heißt hier: Ich weiß, was gut für dich ist und kümmerge mich bis zur Erschöpfung